

war ein ländlicher Villenort, der in der Hauptsache den letzten Teil der jetzigen Siebeneichener Straße ausmachte und erst 1914 von Meißen einverleibt wurde. Die interessanteste und älteste aller der hier gelegenen Vorstadtgemeinden war aber die Neumarktgemeinde. Sie war bis zum Jahre 1349, als der Schwarze Tod und mit ihm die Judenverfolgungen nach Meißen kamen, ein blühendes Judendorf, das eine Judenschule und einen besonderen Begräbnisplatz (Judenberg) besaß. Die hier wohnenden Juden durften die Stadt nur durch ein bestimmtes Tor betreten und verlassen. Es war kleiner als die Haupttore, lag beim Rossplatz am Ausgang der Marktgasse, die damals Jüden-gasse hieß, und wurde Judentor genannt. Nach der Vernichtung des Judendorfes und seiner Bewohner wurden die verödeten Grundstücke zum städtischen Gebiet geschlagen. Töpfer und Gärtner siedelten sich dort an.

Neumarkt
(Judendorf).

Judentor.

Außer den bisher erwähnten Vororten und Nachbargemeinden, die jetzt alle zu Meißen gehören, entwickelten sich noch eine ganze Anzahl anderer und nicht weniger wichtiger Siedelungen, die ebenfalls früher oder später Aufnahme in den Verband der Stadt gefunden haben. Das Siedelungsgebiet auf dem Burgberg und Akraberg und ihren Abhängen, auf dem sich ritterliche Burgmannen und Geistliche ihre Wohnhöfe seit dem 11. Jahrhundert zu bauen begannen, blieb nach Gründung der eigentlichen Stadt unten im Tale von ihrer Gerichtsbarkeit und ihren Abgaben frei. Davon trägt die Hauptstraße des Akraberggebietes den Namen Freiheit noch heutigen Tages. Erst 1847 kam die Freiheit stadtrechtlich zu Meißen; schulpolitisch steht sie noch heute außerhalb der eigentlichen Stadt.

Die „Freiheit.“

Auch auf dem rechten Elbufer gab es zahlreiche, ehemals selbständige Landgemeinden. Die wichtigste war das ehemalige Cölln. Der Name stammt aus dem Slawischen. „Kölnje“ bedeutet soviel wie Pfahlhütten. Es mag also ursprünglich ein im Ueberschwemmungsgebiet der Elbe auf Pfahlrosten erbautes Fischerdorf gewesen sein, das von den slawischen Weisnern seinen Namen erhalten hat. Dieser Name wurde dann von den späteren deutschen Ansiedlern übernommen, aber nicht mehr verstanden, und in „Colonia“, später in „Köln“ umgedeutet und umgeformt. Unter diesen Namensformen kommt das Dorf seit 1233 urkundlich vor. Seit der Erbauung der Weisner Elbbrücke im frühen 13. Jahrhundert entwickelte es sich zu einer blühenden Dorfschaft.

Cölln a. d. Elbe

Zscheila, auf dem St. Georgsberge gelegen, einem Ausläufer der Hügelketten des rechten Elbufers, besaß eine altberühmte Stiftskirche. Es scheint schon im 11. Jahrhundert bestanden zu haben. Ob sich die Worte in burgwardo Schilani einer Urkunde Heinrichs IV. aus dem Jahre 1091 auf Zscheila beziehen, ist zweifelhaft. Es war in früheren Jahrhunderten ein kleines Dorf von Winzern, Bauern und Steinbrechern. Erst die Industrie der neuesten Zeit ließ seine Einwohnerschaft rasch anwachsen.

Zscheila.

Ähnlich war Bohnitzsch ein kleines Bauerndorf, dem erst die Industriebevölkerung seine heutige Größe gab. Die früheste urkundliche Erwähnung eines Ortsnamens, der sich einigermaßen sicher auf das Dorf deuten läßt, kommt in einer Urkunde von 1351 vor.

Bohnitzsch.

Zaschendorf zerfiel vor 1839 in die sehr kleinen und unbedeutenden Dörfer Alt- und Neuzaschendorf. Dem Namen begegnen wir 1367 zum

Zaschendorf.